

Laibacher Zeitung.

Nr. 24.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 30. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 80 kr.

1868.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die
„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. Februar bis Ende Juni 1868:

Im Comptoir offen	4 fl. 60 kr.
Im Comptoir unter Couvert	5 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 „ — „
Mit Post unter Schleifen	6 „ 25 „

Amthlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Jänner d. J. die Verwendung der Generalmajore: Johann Morhammer, Brigadier bei der 18. Truppendivision, Gedeon Ritter v. Zastavniković, Vorstand der 10. Abtheilung des Reichskriegsministeriums, und Joseph Gallina, Brigadier bei der 4. Truppendivision, als zugetheilte Generale beim Reichskriegsministerium, dann

die Enthebung des Feldmarschall-Lieutenants Ignaz Freiherrn v. Arbter von seinem Posten als Reichskriegsministerstellvertreter und

die Uebernahme des beim Reichskriegsministerium zugetheilten Feldmarschall-Lieutenants Friedrich Freiherrn v. Weigelsperg (mit 1. Februar 1868) in den definitiven Ruhestand anzuordnen, endlich

den dermaligen Vorstand der Centralkanzlei des Armeobercommando's, Generalmajor Heinrich Schrotz v. Rohrbach zum Vorstände des Präsidialbureau,

den Vorstand der Operationskanzlei des Armeobercommando's, Generalmajor Vincenz Fürker Edlen v. Fürkheim zum Vorstände der 5. Abtheilung und

den Obersten Gustav König, Commandanten des Serbisch-Banater Grenzfusiliersregiments Nr. 14, zum Vorstände der 10. Abtheilung des Reichskriegsministeriums allergnädigst zu ernennen.

Am 28. Jänner 1868 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das V. Stück des Reichsgefechtsblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter
Nr. 8 das Gesetz vom 31. December 1867 in Betreff der Auflösung des Lehenbundes bezüglich der in Steiermark befindlichen landesfürstlichen und Salzburger Lehen, so wie der Privatlehen, — gültig für das Herzogthum Steiermark;
Nr. 9 das Gesetz vom 31. December 1867, betreffend die Auflösung des Lehenbundes hinsichtlich der nicht schon im Gesetze vom 17. December 1862 begriffenen salzburgischen Lehen, — gültig für das Herzogthum Salzburg;

Nr. 10 das Gesetz vom 14. Jänner 1868, betreffend die Unterstützung der Stadtgemeinde Proby aus Staatsmitteln;

Nr. 11 die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit vom 18. Jänner 1868, wodurch die Aufhebung der mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. März 1867 errichteten Polizeiabtheilung des Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit zur obersten Leitung der bezüglich Angelegenheiten in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern bekanntgegeben wird, — gültig für Böhmen, Dalmatien, Galizien und Lodomerien mit Krakau, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol und Vorarlberg, Istrien, Görz und Gradiška und Triest mit seinem Gebiete.

(Wr. Blg. Nr. 24 vom 28. Jänner)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. Jänner.

Das Rundschreiben des Ministers des Innern an die Länderchefs ist ein echt constitutioneller Act, dessen Bedeutung nicht auf die Beamtenkreise beschränkt ist. Alle Wiener Blätter begleiten dasselbe mit der größten Anerkennung wegen seiner ruhigen, festen, gemäßigten Sprache und der Garantien, welche es für das echt constitutionelle Vorgehen der Minister gewährt. Das „N. Frdl.“ geht noch weiter, es sieht in dem Rundschreiben die Verbindlichkeit nicht bloß des Ministers des Innern, sondern des ganzen parlamentarischen Ministeriums und aller seiner einzelnen Mitglieder ausgesprochen, die Zukunft im vollen Einklange mit ihrer Vergangenheit zu erhalten, die constitutionellen Wünsche der Abgeordneten durch constitutionelle Thaten der Minister erfüllt zu sehen.

Das „N. Wr. Tgl.“ sagt, das Rundschreiben dürfe wohl mit rückhaltlosem Lobe als eine würdige Kundgebung des constitutionellen Gedankens bezeichnet werden. Das Rundschreiben unterscheidet sich von so manchem seiner Vorgänger darin, daß es, auf festem Boden, dem der Staatsgrundgesetze, sich bewegend, keine bedeutungsreiche, schwankende Phrase gebraucht und keines Commentars bedarf, daß es weder einen unausgesprochenen Gedanken zwischen den Zeilen stecken läßt, noch einen überflüssigen in die Zeile hineindrängt, und daß es nur den einen Wunsch zuläßt, es möge die Energie in der Durchführung seiner Principien, welche der Minister ankündigt, vor keinen Sentimentalitäten und Bedenlichkeiten zurückweichen.

Die „Vorstadt-Zeitung“ sieht in den Worten des Ministers erste Worte eines Freiheitskämpfers, der endlich das, für was er stritt, in der Verfassung, in den Staatsgrundgesetzen verwirklicht vor sich sieht, und der

mit aller Gluth seines Herzens und seines Geistes wünscht, daß die Staatsgrundgesetze die volle Wahrheit werden.

Die „Wr. Börsenztg.“ sagt: Wir können dem Inhalte nur unsere vollste, rückhaltlose Billigung zuwenden. Es ist constitutioneller Vollgehalt in dem Rundschreiben; damit ist eine vollständige Kritik desselben geliefert. Da ist der Nachdruck, die Frische, die Rückhaltlosigkeit, das redliche Wollen und die Kraft, das Gewollte zu vollbringen, Eigenschaften, welche den Minister im Leben auszeichnen und die sich alle in dem Rundschreiben ausgedrückt finden.

Die „Debatte“ findet den Schwerpunkt des Rundschreibens in dem Grundsatz, daß die Verfassung eine Wahrheit werden, daß sie Wurzel fassen soll in unserem öffentlichen Leben, um alle Stürme der Zeiten und den Andrang der Parteien überdauern zu können. Im Dienste der Verfassung, und weil diese die Grundlage der Reorganisation Oesterreichs bildet, im Dienste des Vaterlandes haben fürder die Beamten zu wirken und zu arbeiten, und nur die Rücksicht auf die Verfassung, nicht aber auf Parteien, hat für sie maßgebend und entscheidend zu sein.

Von diesem Standpunkte hat sich der Minister des Innern, Dr. Giskra, bei Abfassung des obigen Rundschreibens leiten lassen, und von diesem Standpunkte aus begrüßen wir auch mit Befriedigung die erste Enunciation der neuen Aera. Ohne Phrase und mit aller Entschiedenheit stellt das Rundschreiben die unbedingte Achtung vor der Verfassung in den Vordergrund. Die Verfassung muß dem Beamten ein Heiligthum sein, weil sie heute auch das Palladium Oesterreichs ist; sie muß aber zugleich Norm und Richtschnur für ihn sein, weil er am Baue der Verfassung Theil nimmt, an seiner Verantwortlichkeit, der die Minister unterworfen sind und die eine der wesentlichsten Garantien unseres öffentlichen Rechtes bildet.

Es genügt aber nicht bloß, nichts zu thun, was etwa gegen die Verfassung gerichtet wäre und gegen den Geist derselben sündigen könnte, sondern die Treue gegen die Verfassung muß von Seite der Organe der Staatsverwaltung in werththätiger, von Hingebung und Ueberzeugung durchdrungener Weise bekundet werden. Der Beamte hat dem Verständniß der Verfassung die Wege zu ebnen; wie er den Kreis der Rechte, die sie gewährt, nie verlegen darf, so muß er auch bemüht sein, Allen die Pflichten klar zu machen, welche sie Jedem auferlegt. Nicht mit zurückgewandtem Gesichte darf er seines Amtes walten, sondern, in der Strömung der Zeit stehend, muß er sich bestreben, diese Strömung verstehen zu lernen und ihr gerecht zu werden.

Feuilleton.

Beate.

Novelle von Ernst Jung.

VIII.

Eine unerwartete Wendung.

(Schluß.)

Wir haben mit Tell das Forsthaus „auf der Halde“ verlassen und sind vor ihm auf der Adelsburg eingetroffen.

Auch dort hatte man ein Christfest gefeiert: Beate war von ihrem Vater die Adoptionsurkunde und damit die Domäne Hochberg, eine der werthvollsten des fürstlichen Besitzes, als Christgabe beschert worden; ein schönes, aber für Beate doch trauriges Geschenk, die es annehmen mußte, während ihre Sehnsucht nach einem viel bescheidenen Glück stand, dem stillen Forsthause Eugens, von dessen Entlassung sie nichts wußte. — Sie hatte es mit Thränen angenommen, die den liebevollen Eltern tief zu Herzen gingen; sie wußten, ob sie ihn auch ahnten, doch immer noch nicht um den Grund ihrer düstern Resignation.

Der Christabend war still und traurig auf dem Schlosse, wie es gestern der Christabend im Forsthause gewesen.

Der Fürst saß nachdenkend, die Stirne in die Hand gestützt, vor seinem Schreibtisch; er hatte einen Brief an den Banquier M. unter der Feder: dieser konnte ihm vielleicht Auskunft geben über den räthselhaften

Trübsinn seiner Tochter? — Der Fürst ahnte, daß es Liebe, Liebe zu Einem sei, dessen sociale Stellung jetzt tief von jener Beate's abstand. Er bekannte sich, daß ja doch er selbst es war, der seine Tochter bis zu ihrem neunzehnten Jahre sich fern gehalten und es so selbst verschuldet habe, daß sie ihre Wahl in einem Kreise getroffen, der nach geschehener Adoption unter sie herabsank.

Dies lag ihm schwer auf den Herzen, er schrieb weiter, hoffend, der Banquier werde ihm hierüber Positives berichten können.

Der dies konnte und in der Absicht es zu thun, gekommen war, wurde jetzt angemeldet als der neue Förster vom Hochberg, welcher wünsche, sich dem Fürsten vorstellen zu dürfen.

Tell trat ein in sichtlich tiefer Erregung; denn er wußte, ein zweiter Marquis Vosa vor einem König Philipp zu stehen; er hielt den Fürsten dafür.

„Ich hatte die Ehre“, begann er, „von Euer Durchlaucht zum Nachfolger des Försters vom Hochberge ernannt zu werden; ich stelle mich als solcher vor und empfehle mich Euer Durchlaucht Gewogenheit.“

„Es ist gut“, sagte der Fürst mit vornehmer Gelassenheit. „Sie werden die weitem Anweisungen von meinem Director erhalten. Es freut mich, Sie kennen gelernt zu haben.“

Er winkte Tell, daß er entlassen sei; dieser zögerte zu gehen, trat einen Schritt vor und erlaubte sich zu sagen:

„Gestatten Euer Durchlaucht, daß ich die Gründe kurz erwähne, welche meinen Vorgänger bewogen, den hochfürstlichen Dienst zu quittiren.“

„Das kann mir gleichgültig sein“, warf der Fürst ein.

„Nicht doch, erwiderte Tell, diese Gründe sind mit dem Schicksal Beate's innig verwoben.“

„Mit dem Schicksal Beate's? — Woher kennen Sie, woher kannte der Förster meine Adoptivtochter? — Das ist mir neu, erzählen Sie!“ — Der Fürst hatte diese Worte mit steigender Erregung, die er vergebens zu verbergen suchte, gesprochen; er musterte Tell mit scharfen Blicken.

Mit der Ruhe, die seinem sanften Gemüthe eigen, begann dieser:

„Die Fäden meiner Erzählung führen mich auf die Akademie M. zurück; dort war ich Zeuge der tiefen Neigung, welche Euer Durchlaucht Adoptivtochter für meinen Freund Roller, als er vor einem Jahre schied, offen an den Tag legte. Die Trennung vermochte das Band der Liebe nicht zu lockern. Die Zurückgezogenheit der Dame; das Dunkel — Euer Durchlaucht verzeihen — das ob ihren Verhältnissen schwebte, machte eine Fortsetzung des Verkehres der Liebenden unmöglich. — Sie fanden sich erst auf der vor drei Monaten auf dem Hochberge abgehaltenen Jagd wieder, dort erneuerten sie den Bund und schwuren sich Treue. Euer Durchlaucht haben Beate an jenem Tage öffentlich adoptirt, es war und ist dies ein herrlicher Beweis Ihrer Hochherzigkeit! — Der Förster war Zeuge jenes erhebenden Actes, aber für ihn, der nichts davon geahnt, war es ein Blitz aus heiterm Himmel. Beate hatte ihm nicht verrathen, daß sie des Fürsten Tochter sei. Eugen sah die Lust, die sich durch die Adoption zwischen ihm und ihr scheinbar unüberbrückbar spaltete; er wollte nicht, daß seine Liebe, trachtend nach dem Gold der Fürstentochter, mißdeutet werden sollte, seine Grundsätze waren und sind zu stolz dazu. Seine Nähe aber konnte der Ruhe Beate's und des fürstlichen Hauses gefährlich werden, er nahm also

Das „Frdbl.“ spricht seine Ueberzeugung aus, daß den leitenden und maßgebenden Kreisen des Beamtenstandes die Bedeutung und Wichtigkeit des neuen Verfassungsgesetzes sicherlich nicht weniger einleuchtend und klar sein werde, wie unseren gesetzgebenden Körpern, da ja der Beamtenkörper größtentheils demselben wissenschaftlichen Boden entstammt, wie die Legislative, insofern die Hauptcapacitäten der letzteren dem Juristenstande angehören.

Die „N. Fr. Pr.“ endlich hebt an dem Document die treffende Charakteristik eines Beamten im constitutionellen Staate hervor. Es genügt ihr, „darauf hinzuweisen, wie der Minister ausdrücklich erklärt, daß seine eigene Verantwortlichkeit ihn zwingt, seine Beamten zu Theilnehmern derselben zu machen, daß die Beamten allezeit im Geiste der Staatsgrundgesetze handeln sollen, daß es ihnen zukommt, selbstthätig zu sein, daß sie den Beruf haben, Träger der constitutionellen Staatsidee zu sein, die neue Rechtsordnung zu befestigen und die Liebe zum Gemeinwesen zu verbreiten. Weit hin in der ganzen Bevölkerung werde es ein volles Echo der unbedingtsten Zustimmung finden, daß der Minister die Beamten an strenge Pünktlichkeit, rasche Behandlung der Geschäfte, Emancipation vom Formalismus, stete Bereitwilligkeit im Verkehr mit dem Publicum, uneigennütziges Unparteilichkeit und daran mahnt, nicht eine der Bevölkerung antokratisch gegenüberstehende Kaste, sondern ein stets bereitwilliger, im öffentlichen Dienste nützlicher, seine Rechte streng nach der Verfassung und den Gesetzen bemessender Helfer zu sein. Einem solchen Beamtenstande wird das Volk auch selber gerne eine sorgenfreie, würdige Existenz bereiten wollen, und der Minister wird sein Wort einlösen können, daß in dem Maße, in welchem das Staatswesen überhaupt sich kräftigt, auch die Mittel wachsen werden, seinen Beamten eine bessere äußere Lage zu bereiten. Fallen die Lehren des Ministers auf einen guten Boden, dann dürfen wir hoffen, daß auch unser Beamtenthum an dem Reformwerke, das nun beginnen soll, einen regen Antheil nehmen und dadurch den Erfolg sichern wird. Die Worte des Ministers sind trefflich, und wir brauchen nicht mehr, als daß sie auch von denen gehört werden, an welche sie gerichtet sind.“

Oesterreich.

Wien, 28. Jänner. (Aus den Delegationen.) In der heutigen Clubberathung der ungarischen Delegation verlangte die Linke, das gemeinsame Ministerium wegen der Bezeichnung „Reichsministerium“ zu interpelliren und vor einer befriedigenden Antwort nicht in die Berathung einzugehen. Die Rechte findet die Interpellation gerechtfertigt, will sie jedoch nicht zur Cabinetsfrage machen. Ein Beschluß darüber ist noch nicht gefaßt. Shyegz wurde mit der Abfassung der Interpellation betraut. Morgen Clubconferenz. Die „Reichsraths-correspondenz“ meldet: Die Sectionen des Budgetausschusses und der Reichsrathsdelegation halten täglich Sitzungen. Obwohl die Kriegsbudgetsection die Beobachtung der möglichsten Discretion beschloffen hat, ist die „Reichsraths-correspondenz“ doch in der Lage, im allgemeinen darüber berichten zu können. Der Berichterstatter des Marinebudgets scheint der Ansicht zu sein, daß die Marineziffer erhöht werden müsse, welche Anschauung die Sectionsmitglieder jedoch nicht theilen. Vorerhand hat weder eine Discussion, noch Einzelpositionen, noch Be-

schlußfassung stattgefunden. In der heutigen Kriegsbudgets-Sectionssitzung stellte der Berichterstatter Demel an den Kriegsminister und den Generalkriegscommissär Fragen, woraus ersichtlich ist, daß der Berichterstatter Ersparungen für möglich und durchführbar erachtet. Die Regierungsvertreter erklärten, daß bei der gegenwärtigen Organisation eine Ersparung bei dem herabgeminderten Landarmee-Erforderniß nicht wohl erzielbar sei, jedoch später immerhin möglich, wenn neue Organisationen durchgeführt werden.

— (Das Extraordinarium des Kriegsbudgets.) In einem Wiener Telegramme des „Pester Lloyd“ lesen wir folgende genaue Angaben über den außerordentlichen Credit, welchen der Kriegsminister für das Jahr 1868 von den Delegationen in Anspruch nimmt und bereits in der letzten Sitzung des Kriegsbudgets-Comité's der cisleithanischen Delegation vorgelegt hat. Darnach zerfällt das Extra-Ordinarium in folgende Theile: 1. Mittel zur Bewaffnung und Ausrüstung (ein mal); 2. vorübergehendes Erforderniß (supernumeräre Officiere), einmalige Forderungen: für Hinterlader 21,700.000 fl.; 8,000.000 fl. wurden bereits im vorigen Jahre ausgegeben. Für Monturs- und Rüstungsgegenstände (Patrontaschen, Kriegsamentationsvorräthe) 2,700.00 fl. Für complete Kriegsrüstung, Armeetrain, Zugsgeschirre 685,000 fl. Artillerie-Reorganisation, daher größerer Stand, mehr Recruten 126,000 fl.; vollständige Ausrüstung der Feldsanitätsanstalten 75,000 fl.; für Neubauten an Festungswerken und Bequartierungs-Anstalten 1,800,000 fl.; Summe 27,086,000 fl. Für Gebühren an Supernumeräre des Jahres 1866 vom Hauptmanne abwärts 5100 Köpfe, 3,600.000 fl. Kriegsmarine: Land- und Wasserbauten Materialanschaffung, 1,000.000 fl. Das Extra-Ordinarium stammt noch von Baron John her.

Peft, 28. Jänner. (Für das ungarische Eisenbahnanlehen) wurden hier im Lande bereits 23 Millionen subscribirt und weitere 15 Millionen in Aussicht gestellt, so daß Ungarn den vierten Theil der Anleihe aufnehmen dürfte. Gemeinden und Sparcassen im Lande und in den Nebenländern theilnehmen sich auf das lebhafteste. Aus Galizien, Böhmen, Steiermark und Triest treffen in Wien ansehnliche Subscriptionen ein. In hiesiger competente Kreise einlangende neueste Meldungen aus Paris constataren, daß auch die dortigen Vormerkungen zur Subscription sehr bedeutend sind.

Russland.

Köln, 27. Jänner. (Lavalette's Memorandum. — Stimmung.) Nach einer Pariser Mittheilung der „Köln. Ztg.“ bespricht man in der französischen Hauptstadt das von Lavalette an den Kaiser gerichtete Memorandum, in welchem er eine französisch-preussisch-österreichische Allianz zum Zwecke der Isolirung Russlands anrath, sehr lebhaft. — Am 25. waren in Paris wegen Erscheinen des geheimen Flugblattes „La Republique“ die Truppen in den Casernen consignirt und die Wachtposten verdoppelt; die Stimmung in der Provinz wird als eine sehr mißliche geschildert.

Stuttgart, 27. Jänner. (Die Kammer) hat das Gesetz über die Wahlen für das Zollparlament mit 78 gegen 1 Stimme angenommen, aber beschloffen, daß die Feststellung der Wahlkreise durch die Gesetzgebung erfolgen solle.

München, 27. Jänner. (Die Reichsraths-Kammer) hat soeben den letzten Beschlüssen der Abgeordneten-Kammer in Fragen des Gewerbe- und Wehrgesetzes zugestimmt, so daß nunmehr bezüglich dieser Angelegenheiten eine Uebereinstimmung des Landtags erreicht ist.

Florenz, 25. Jänner. (Budget. — Vermählung des Kronprinzen.) In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer kam es bei der Budgetberathung zu einer längeren Discussion über die den Präfecten bewilligten Repräsentationskosten (von je 25.000 L. für die Präfecten von Neapel, Palermo, Turin, Mailand und Venedig.) Einige Puritaner bekämpften diesen Posten, den aber der Minister Cadorna, Rattazzi, Bixio u. a. in Schutz nahmen. Letzterer sprach sich besonders energisch aus und sagte u. a.: „Man sagt, daß auf solche Weise das Land ruiniert und zum Bankerotte gedrängt wird; was aber das Land ruiniert und zum Bankerotte bringt, sind die schlecht entworfenen Gesetze, die schlecht entrichteten Abgaben, das System allgemeiner Zerstörung, kurz eine ganze Vergangenheit. Alle wollen das Land retten, aber alle auf eine Art, indem sie alles niederreißen.“ Schließlich wurde der Posten bewilligt. — Die „G. dell' Emilia“ will wissen, der Kronprinz werde sich mit seiner Base, der Prinzessin Margherita, Tochter des verstorbenen Herzogs von Genua, vermählen.

Zürich, 26. Jänner. (Verfassungsrevision.) In der heutigen Volksabstimmung über die Revision der Verfassung, wo beiläufig 60.000 Wähler anwesend waren, ergab sich eine colossale Mehrheit für die Revision durch den Verfassungsrath.

Spanien. (Carlischer Aufstand befürchtet.) Aus Madrid geht der „Z. belge“ auf telegraphischem Wege die Nachricht zu, daß in den baskischen Provinzen demnächst ein carlistischer Aufstand zu Gunsten des ältesten Sohnes Don Juans ausbrechen werde. Die Witwe des Don Carlos soll 40 Millionen Realen zur Unterstützung des Aufstandes gesendet haben.

— (Montenegro's Forderungen.) Briefe aus Constantinopel vom 15. d. berichten, daß die montenegrinischen Abgeordneten einen Landstrich im Nordosten von Albanien verlangen. Dieser Strich reicht bis Isabial und der Fluß Maruthea würde seine natürliche Grenze bilden. Frankreich soll diese Forderung unterstützen, unter der Bedingung, daß die Montenegriner sich verpflichten, ihre militärischen Kräfte nicht gegen die Türkei zu verstärken. Der Vertreter Oesterreichs soll die Ansicht geltend gemacht haben, daß die Frage den Unterzeichnern des Pariser Vertrages unterbreitet werden müsse. Der englische Gesandte hat sich ganz entschieden gegen die montenegrinischen Forderungen ausgesprochen. Man glaubt, die Pforte werde Maßregeln zur Befriedigung der Montenegriner ergreifen.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spende.) Sr. Majestät der Kaiser haben dem Comité zur Errichtung eines Denkmals in Lander für die zehn dortigen im Gefechte bei Le Tezze gefallenen Landessoldaten 800 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— (Der Verlaß Kaiser Maximilians.) Den verschiedenen Versionen entgegen, welche über die Vermögensangelegenheiten weiland Sr. Majestät Kaiser Maximilians cursiren, werden aus verlässlicher Quelle folgende Aufschlüsse gegeben. Wie bekannt, hatte Kaiser Maximilian die

seine Entlassung, und in wenigen Tagen wird er die Halde verlassen, einer düstern, unbestimmten, traurigen Zukunft entgegen zu gehen.“

„Nun, und weiter?“ fragte der Fürst, der sich erhob und auf Tell zutrat.

„Weiter, Durchlaucht? — Ich habe nichts mehr zu sagen, ich wollte nur eine edle That, die sich verbarg, an's Licht ziehen, das Weitere steht bei Ihnen, Durchlaucht!“

„Ihr seid ein paar wackere Leute!“ — Der Fürst sah Tell milde an.

Dieser, dadurch ermunthigt, trat vor, wagte mehr zu sagen:

„Die Adoption Beatens war ein Act, der Ihre Seele abelte, Fürst. Ich lese das unvergängliche Wapen dieses Adels in Ihrem Auge voll Milde! — Fürst, drücken Sie der Adoptions-Urkunde dieses Siegel, das Wapen des Seelenadels, einer edlen, vorurtheilsfreien Denkart auf. Stellen Sie nicht das vergilbte Ahnenwappen, nicht den Adel Ihrer Geburt zwischen Eugen und Beate. Die Liebe, Fürst, besiegt die höchsten irdischen Rechte!“

Sonderbarer Schwärmer! Dies hätte Tell vielleicht zur Antwort erwartet, der Fürst aber sagte:

„Sie haben mir, wenn es sich verhält, wie Sie sagen, einen wesentlichen Dienst geleistet, und ich muß Ihnen aus ganzer Seele dafür danken. Ich hoffe, daß wir uns noch sehen werden. Bald, mein Freund.“ Er drückte Tell die Hand, der übergelächelt den Saal verließ.

Er jubelte, als er das Vorzimmer hinter sich hatte und in den Park trat, wo ihn jeder Sonnendemann, der im Schnee funkelte, zu grüßen schien. Er verließ die Adelsburg, ohne Beaten gesehen zu haben, noch von ihr gesehen worden zu sein.

Der Fürst berief Beate zu sich, der er, was er soeben erfuhr, mit jener ernsten Strenge vorhielt, die der Vater in derlei Fällen, ob er auch milder denkt, doch selten außer Acht läßt.

Beate war vor ihm niedergesunken und umschlang flehend seine Knie. Er hatte sie sanft emporgehoben, alle Strenge war aus seinem Antlitz gewichen; er küßte ihre Stirne und tröstete sie:

„Die Feier des Christmorgens, des Versöhnungsfestes zwischen Himmel und Erde, soll nicht durch Deine Thränen getrübt werden. Geh' und sei ruhig.“

Der Fürst ließ sich seiner Gemalin anmelden, die ihn mit Freuden empfing. Er entdeckte ihr alles. Die Fürstin hatte mit Rührung in den hochherzigen Entschluß des Fürsten eingewilligt, das Paar zu vereinen.

In kurzer Zeit waren von mehreren Seiten die günstigsten Berichte über Eugen auf der Adelsburg eingetroffen.

Zum Dreikönigstage schon ward Beaten ihr Glück verkündet.

Es wäre zu kühn, den Ausbruch der heißen Dankgefühle Beatens schildern zu wollen, in deren Wonne dem Fürstenpaar ein neues, nie geahntes Glück ausgegangen war. Nur jene Worte Beatens wollen wir wiedergeben, die sich ihrer Brust wie Perlen der herrlichen Seele entzogen, nachdem sie ihr Glück vernommen.

„O Vater, Mutter! ich will und wollte nur eure Herzen, an euren Reichtum habe ich nie gedacht. Vater! nehmen Sie Hochberg zurück, lassen Sie uns den stillen Frieden des Forsthauses, lassen Sie mich das schlichte Weib des Försters, die arme, aber doch unsäglich dankbare Tochter des Fürsten sein, nicht — seine Erbin!“

Wenige Wochen darauf wurde in der Schloßcapelle der Adelsburg die Trauung Beatens mit Eugen vollzogen. Als Zeugen fungirten der Major A., ein alter Kriegsgefährte des Fürsten, und unser Aller Freund: Tell.

Das Fest, das der in aller Stille vollzogenen Trauung folgte, war ein heiteres und gemüthliches. Man ergabte sich an den Erzählungen der Glücklichen von ihrer Liebe: von den ersten flüchtigen Begegnungen bei dem Major A., von dem Vöckenrathsel in Koller's Album, von dem Abschied des nächsten Tages, von dem Wiederfinden beim Waldbache.

Es sei uns erlaubt, noch eines kleinen Intermezzo's zu gedenken.

Beate bestürmte Eugen, die Romanze des verkleideten Königs aus dem „Nachtlager“ zu singen, die er in der Nacht vor seiner Abreise unter ihrem Fenster sang, — sie fragte auch um das Schicksal der Rose, die sie damals dem Sänger zugeworfen.

Koller wußte nichts davon; aber er erinnerte sich der Rose, die er in jener Nacht zu Tell's Füßen liegen sah, er gedachte des Momentes, wo er laut Beatens Namen gerufen und es ihm vorgekommen war, als hörte er ein Echo von Tell's Munde. Daraus erklärte sich's Koller, daß Tell — Beaten geliebt, in jener Nacht unter ihrem Fenster gesungen haben müsse.

Dieser aber war über Beatens Frage erröthet, er fürchtete die Entdeckung seiner Liebe. Aber nur Koller wußte um den Edelmut des Freundes, er schloß ihn innig an sein Herz.

Und jetzt brach aus Koller's Auge, vielleicht zum ersten male, seit er im Mannesalter stand, eine Thräne voll und heiß hervor. Sie galt dem Freunde, der, um diese Scene rasch abzubringen, mit zitternder Hand sein Glas ergriff. Was er jetzt sprach, war nicht allein ge-

Kaiserin Charlotte zur Universalerbin seines Nachlasses eingesetzt, demzufolge auch die beiden Lustschlösser Lacroma und Miramar in das Eigenthum der Kaiserin übergegangen wären. Der inzwischen eingetretene kranke Geisteszustand der Kaiserin machte die Bestellung eines Curators notwendig, und es wurde als solcher der König der Belgier im Einvernehmen mit dem kais. Hause aufgestellt, dem dadurch auch die Testamentsvollstreckung nach Kaiser Max anheimfiel. Die Vermögensverhältnisse des Letztern veranlaßten den König der Belgier, die ganze ihm angefallene Erbschaft an Se. kaiserliche Hoheit den Erzherzog Franz Karl abzutreten, welcher damit auch die daran haftenden Verbindlichkeiten übernahm. Erzherzog Franz Carl überließ nun mittels Schenkungsurkunde die beiden Schlösser Lacroma und Miramar an Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph, bezieht sich aber vor, daß alles noch aus Mexico einlangende Gut, sowie der Barvorrath, Pretiosen und sonstige Werthgegenstände in seinem Eigenthum zu verbleiben haben. Es werden daher auch alle in dem Testamente Kaiser Maximilians ausgelegten Legate, Pensionen u. s. w. von Seite des Erzherzogs Franz Karl ausbezahlt. Die Kaiserin Charlotte hat auf die Apanage von 40.000 fl. jährlich, welche ihr als österreichischen Erzherzogin gebührt, verzichtet. Für die Instandhaltung der beiden Lustschlösser hat Se. Majestät der Kaiser den jährlichen Betrag von 25.000 fl. bestimmt.

— (Ueber das Ende des Kaisers Max) erzählt eine soeben in Paris angelommene Person, welche den Kaiser kannte, folgende noch nicht mitgetheilte Einzelheiten: Als Baron Magnus, nachdem alle Bemühungen, den Kaiser zu retten, gescheitert waren, ihn entschieden verloren sah, mußte er sich darauf beschränken, von Escobedo die sterblichen Ueberreste desjenigen zu verlangen, welcher erschossen werden sollte. Escobedo willigte aber nur unter der Bedingung darin, daß der Kaiser selbst dieses Verlangens stelle. Baron Magnus weigerte sich vergeblich gegen diese grausame Bedingung; aber der Kaiser, welcher im aufstehenden Zimmer Letztern sprechen gehört hatte, bestand darauf, von dem Gegenstande des Gesprächs in Kenntniß gesetzt zu werden, und unterzeichnete sodann ein Gesuch um Auslieferung seiner eigenen Leiche mit der Kaltblütigkeit und dem Muth, welche ihn bis zum letzten Augenblicke nicht verließen. Bezüglich seines Todes sind viele ungenaue Mittheilungen gemacht worden. Er wurde sofort tödtlich getroffen, alle Regeln drangen in seinen Leib, und wenn seine Kleider Feuer fingen, so geschah dies, weil er mit angelegter Mündung, d. h. auf einen Metre Distanz erschossen wurde.

— (Ueber die jüngsten Vorgänge in Mexico) enthält ein Brief, der dem „Sport“ zur Veröffentlichung mitgetheilt wird, einige interessante Details. Der Brief lautet: „Herrn Major Ernst Malburg in Wien. Mein werther Herr und Freund! Herr Platon Sanchez, welcher dem Kriegsgericht präsidirte, das den Kaiser verurtheilte, hat mit sammt fünf Hauptleuten seinen Tribut gezahlt an die Natur: ihre eigene Truppe hat eine Salve auf sie gegeben und sie getödtet. Man erzählt auch in diesem Hafen, daß der Kopf des Erstgenannten in einer Kiste, bezeichnet mit Nr. 5, ist gesendet worden an Herrn Benito Suarez, mit einem anonymen Schreiben, besagend, daß alle Anderen folgen werden dem Sanchez, und daß unter diesen er selbst sein werde: Benito Suarez. Die Geschichte wegen der Kiste geht als Gerücht, der Tod jener Herren aber ist ganz sicher und bestimmt. Unter Einem übersende ich Ihnen ein Exemplar der Rede des Benito Suarez an den Congreß. Ich stelle Ihnen die Veröffentlichung dieser Relation

anheim, wenn möglich auch der beigefügten Rede. Endlich hoffe ich Sie bald zu sehen. Ihr ergebener Freund und Diener.“ Der Schreiber dieses Briefes ist, wie der „Sport“ bemerkt, ein kaiserlich mexicanischer Oberst.

— (Zur Statistik des Volksschulwesens in Deutschland.) Auf Grund der jüngsten Publicationen bringt das eben erschienene 1. Heft der Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik einen Ueberblick der Durchschnittsziffern für manche das Volksschulwesen betreffenden Verhältnisse in den deutschen Staaten, welchen wir nachstehend geben.

	auf 1 Schule	auf 1 Lehrer	auf 1 Schüler
	Einwohner	Schüler	Einwohner
Thüringen . . .	683	68	6:32
Baiern . . .	581	63	8:01
Württemberg . . .	794	63	7:58
Hannover . . .	524	67	6:19
Preußen . . .	765	80	6:36
Sachsen . . .	770	103	5:71
Oesterreich . . .	1172	?	12:97

Es wird gerechtes Bedenken getragen, für Oesterreich die zweite Spalte auszufüllen: würde man nämlich die Gesamtzahl der Lehrer, 63.692, ohne weitere Unterscheidung zur Schülerzahl in Proportion bringen, so erhielte man hier das triftige Durchschnittsergebniß von einem Lehrer auf beiläufig 43 Schüler. Brachtet man aber die Factoren, aus denen sich die Lehrerzahl zusammensetzt, so muß man diese Rechnung in einem Vergleiche mit anderen Staaten ganz unterlassen. Unter den 63.692 Lehrern befinden sich nämlich in Oesterreich 1221 Nonnen, 26.216 Welt- und 1677 Ordensgeistliche, zusammen also 29.114 Lehrer geistlichen Charakters, von denen es zweifelhaft ist, ob sie als vollbeschäftigte Lehrer oder nur als Religionslehrer zu betrachten sind.

— (Die Seiden-Cylinderhüte) stammen, wie die „N. Fr. Pr.“ einigen Mittheilungen entnimmt, die Ingenieur Karl Kohn im Wiener Vereine „Gewerbebund“ machte, direct aus China, dem Mutterlande der Seidencultur. Der erste Seiden-Cylinderhut wurde nämlich vor etwa vierzig Jahren von einem chinesischen Kappenmacher nach dem Muster eines Fils-Cylinderhutes auf Bestellung eines französischen Reisenden und Naturforschers verfertigt und kam durch diesen nach Europa, wo sich zunächst Herr Dupont in Paris dieser Erfindung bemächtigte, welche derzeit in Frankreich eine jährliche Einnahme von 60 Millionen Francs liefert. Ueber die Seidencultur selbst erzählt eine alte Chronik, daß dieselbe vor länger als 4000 Jahren von dem chinesischen Kaiser Ywantin erfunden und betrieben wurde und lange Zeit hindurch Geheimniß der kaiserlichen Familie blieb, bis eine Prinzessin dasselbe verrieth. Nach Europa kam die Seidencultur bekanntlich im Jahre 1843 zuerst nach Palermo, von dort nach Frankreich, England und Deutschland.

— (Die Bevölkerung Italiens.) Italien zählt nach der letzten Zählung 24,231,860 Seelen, worunter 12,128,824 männlichen und 12,103,036 weiblichen Geschlechts. Auf den Quadratkilometer treffen 85 Einwohner. In Bezug auf den Civilstand gibt es 14,052,381 unverheiratete, 8,556,175 verheiratete und 1,633,304 verwitwete Personen. In Betreff des Standes ist mehr als ein Drittel der ganzen Bevölkerung dem Landbau zugethan, 3,923,631 Personen gehören der Industrie und dem Handel, 549,293 dem Handwerk; wir haben ferner 174,001 Priester und sonstige kirchliche Personen, 174,448 Beamte, 242,386 Soldaten, 9,258,502 an Kindern, Greisen und an Personen ohne bestimmten Beruf.

— (Aus Paris) 23. Jänner. Heute morgen begab sich der Kaiser nach Compiegne auf die Jagd. Er befand sich in Gesellschaft von ungefähr 6 bis 7 Herren. Der Kaiser, der in Civil war, sah gerade nicht unwohl, aber auch nicht sehr heiter aus. — Auf dem gestrigen Tuilleriesballe hatten sich die Geladenen etwas zahlreicher eingefunden; von den 4600 Eingeladenen waren 2150 erschienen, während das letzte mal nur etwas über 1000 kamen. Unter den Anwesenden bemerkte man eine ungewöhnlich große Anzahl junger Officiere der Armee und auch viele Nationalgardes-Officiere mit ihren Frauen, für welche alle die Einladung mehr ein Befehl als eine Einladung war. Der Kaiser richtete an viele Personen, als er mit der Kaiserin am Arm, die Säle durchschritt, höchst freundliche Worte. Die Kaiserin war, wie immer, höchst graciös, wenn auch in der letzten Zeit ihre Züge etwas gealtert sind. Sie trug wieder ein weißes Kleid, das, aber nicht schön, mit gelben Akazienblüthen geschmückt war. Auch die Kaiserin unterhielt sich mit vielen Personen, u. a. auch mit dem Deputirten Mathieu, dem bekannten Feinde der Presse, der sich bei der gestrigen Vertheidigung der „France“ als ein so wenig loyaler Advocat zeigte. Man hörte nur die Worte: „Venez demain à une heure aux Tuilleries“. Die Prinzessin Mathilde und die Fürstin Metternich und viele andere hohe Damen waren alle in Weiß gekleidet, was heute die Modefarbe zu sein scheint. Der Anzug der Fürstin Metternich zeichnete sich durch seine geschmackvolle Einfachheit aus. Der Kaiser und die Kaiserin blieben nicht lange. Sie zogen sich bereits um 12 Uhr zurück, um zu soupieren. Das Buffet war höchst reich ausgestattet, und die jungen französischen Officiere blieben mit einem solchen Eifer auf dasselbe ein, daß man glauben konnte, sie hätten Preußen vor sich. Der Ton, welcher anfangs auf dem Ball herrschte, war sehr steif; später wurde es aber wieder ganz gemächlich; man tanzte bis nach 3 Uhr Morgens. Im ganzen wurde von Politik nur wenig gesprochen. Zu bemerken ist noch, daß der Prinz und die Prinzessin Napoleon nicht auf dem Ball waren. Der Prinz scheint also immer noch zu schmolzen, da keine Modification der italienischen Politik in Aussicht steht. — Heute früh, schreibt der „Figaro“, waren die Umgebungen des Yponer Bahnhofes von Detachements aller Waffengattungen, Sapeurs, Muskanten, Gendarmen, Carabinieri u. s. w. mit ihren Pferden und in vollständiger Ausrüstung, angefüllt. Es handelte sich darum, auf einem eigens dafür bestellten Zuge zu ermitteln, wie Truppenträger auf Kriegsfuß am schnellsten durch die Eisenbahn befördert werden könnten.

— (Ein republikanisches Flugblatt.) Wie telegraphisch gemeldet wurde, ist den Pariser Blättern vor einigen Tagen ein Flugblatt mit der Ueberschrift: Nr. 1. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Paris, Die Republik — zugesandt worden, das, ersichtlich auf einer kleinen Handpresse gedruckt, nach einer überspannten Schilderung der Leiden des Landes, im schlechtesten Französisch das Volk zur Ermordung des Kaisers aufruft. Nicht allein dieser soll abgehängt werden, sondern auch alle Diener der öffentlichen Gewalt, welche politische Verhaftungen vornehmen. Das Pamphlet scheint einfach das Nachwerk eines Tollhülers zu sein, kann aber doch Unheil stiften, wenn es, gemäß dem Wunsche „des Comités“ weiter verbreitet, in unrechte Hände kommt. Verdächtig darin ist, daß sein Verfasser sich von vornherein gegen den Vorwurf glaubt vertheidigen zu müssen, als arbeite er selbst als agent provocateur im Dienste der geheimen Polizei.

Locales.

— (Handels- und Gewerbekammer.) Seine Excellenz der Herr Handelsminister v. Plener hat an die krainische Handels- und Gewerbekammer folgende Zuschrift erlassen:

Se. k. apostol. Majestät haben mit allerb. Hand. schreiben vom 30. December 1867 mich zum Handelsminister allergnädigst zu ernennen geruht.

Indem ich die Leitung des mir anvertrauten Ministeriums mit dem heutigen Tage übernehme, lege ich die geehrte Handelskammer hiervon mit dem Ersuchen in die Kenntniß, mir in der Erfüllung der Obliegenheiten meines Amtes stets ihr bereitwilliges Entgegenkommen und die kräftigste Unterstützung gewähren zu wollen, wogegen ich es mir zur angenehmen Pflicht machen werde, den von der geehrten Handelskammer vertretenen Interessen meine aufmerksame Obacht und die mächtigste Unterstützung zuzuwenden. Plener m. p.

Die Kammer hat auf dieses freundliche Begrüßungsschreiben gebührende Antwort gegeben, die Lage des kammereigenen wahrheitsgetreu geschildert und die Wichtigkeit der Laibach-Willacher Eisenbahn für unser schönes Oberland insbesondere betont.

— (Die Waisenhaus-Angelegenheit.) Es sind gerade zwei Jahre vorüber, seit der „erste Bericht über die Thätigkeit der Commission zur Berathung der Frage wegen Errichtung eines Waisenhauses für Krain“ vom Bürgermeister und Obmann des diesbezüglichen Comité's, Doctor C. H. Costa erschien, woraus wir mit Befriedigung die Thätigkeit dieses aus Mitgliedern der Landesregierung, des Landesauschusses und des Gemeinderathes bestehenden Comité's für die Zeit vom 24. Juni 1865 bis 18 Jänner 1866 entnahmen. Was nun weiter geschehen, darüber verlaute nur so viel, daß sich diese höchst wichtige Landesangelegenheit gegenwärtig in den Händen des Landesauschusses befindet. Wir wünschen derselben um so mehr einen raschen Fortgang, als sie für so viele, die von dieser reich dotirten

tragen von seiner innigen Liebe zu Rosler, von seiner stillen Begeisterung für Beate, von seiner Verehrung für das Fürstinnenpaar; was er sprach, war gesprochen, empfunden und verstanden in jenem Geiste des edelsten Strebens unserer Zeit, der den gereiften charakterstarken Mann feurig erfüllte:

„Wir sehen einen wackern Mann aus dem Volke angetraut der herrlichen Fürstentochter. Es ist das Werk der Hochherzigkeit des Fürsten, der, über alles Vorurtheil erhaben, die Schranken brach, die Name und sociale Stellung zwischen Eugen und Beate gethürmt hatten; es ist das Werk einer edeln Fürstin, die die Rechte des Herzens höher hielt, als die eingebildete Pflicht der sogenannten Wappenehre. Aber es ist dieses Werk noch mehr: es ist ein Zeichen der Zeit, die ringsum die alten dicken Wälle der Kastensonderung schleift und was getrennt war, vereinen möchte; der Zeit, die die Bildung allein zum Maßstabe der Ebenbürtigkeit gemacht hat. — Die Trümmer jener Wälle, sie sind der Grundstein des herrlichsten Baues, der in den Himmel ragen wird: der Grundstein des Tempels der allgemeinen, reinen Menschenliebe!

„Es lebe der Fürst! es lebe die Fürstin!“

Hell klangen die Becher aneinander, mit dem Feuer edler Begeisterung wurden sie geleert.

Beate lehnte ihr Haupt auf ihres Gatten Schulter, ihr Auge „blau und klar“ sah glücklich zu ihm empor, ihr „goldenes Vordenhaar“ wallte um ihren blendenden Nacken.

Der Fürst, der selten Nührung zeigte, konnte sie heute nicht mehr verbergen; er dachte vielleicht an — Martha. Die Fürstin umarmte ihn.

Nach der Trauung verreise das glückliche Paar nach der Residenz, doch nicht, um sich dort in den Freuden des Carnevals zu berauschen, die Reise galt dem Grabe Martha Werner's.

Wir erfahren nur noch, daß Rosler Director der fürstlichen Güter wurde und Tage des schönsten Glücks auf der Adelsburg lebt. Durch seine ausgezeichnete Verwaltung hat sich der Ertrag der fürstlichen Domänen staunenswerth gehoben.

Arbeit und Intelligenz schufen neue Capitalien zu den durch Geburt und sociales Vorrecht ererbten. Hochberg, die Domäne Beate's, ist im Begriffe, die Musterränge der Bodencultur zu erreichen.

Im Schloßgarten der Adelsburg folgt Eugen und Beate, wenn sie Abends dort lustwandeln, ihr Adoptivkind, das Reh vom Hochberger Treibjagen.

Das Forsthaus auf der Halde hat ein Fremder bezogen. Tell hatte auch das Anerbieten eines höhern Verwaltungspostens auf den fürstlichen Gütern ausgeschlagen; er ist Förster auf einer galizischen Domäne. Mit Rosler steht er in eifriger Correspondenz, und Beate verzieht seinen Schreibtisch mit zierlichen Superflues von ihrer Hand, die seine liebste Freude sind.

Der Fürst und die Fürstin leben neu auf im Glücke ihres Kindes. Es wohnt die lauterste Freude, das schönste Glück auf der stolzen Adelsburg, wo einst frostige Salolust wehte. Die alte Burg ist zu einem Friedentempel geworden, in dem die Morgenröthe einer neuen Zeit sich spiegelt. — Beate hat ihr den Delzweig gebracht, der jüngst noch freudelosen Adelsburg.

Wer nennt dieses Engels Glück? — Ihr Auge wird nur träben, wenn sie manchmal von der Höhe der Adelsburg gegen Süden sieht: dort ruht ihre Mutter und weiß nichts vom Glücke des geliebten Kindes.

Oft schaute sie dahin, thränenden Auges. In solchen Momenten war sie ganz wieder die „stille, träumerische Beate“, wie Eugen sie noch immer gerne nennt.

Neueste Post.

Stiftung bei einer geregelten Ordnung derselben einen Nutzen durch Unterhalt, Bildung und Unterricht ziehen könnten, un-
absehbar wichtig erscheint.

— (Todesfall.) Gestern starb hier der jub. k. k. Catastral-Inspecteur für Kain und Kärnten, Herr Johann Kautner. Am 24. Dec. 1790 in Witzendorf (Kärnten) geboren, trat der Verewigte am 15. Juni 1821 in den Staatsdienst, und gehörte seit dem Jahre 1830 in seiner Diensteseigenschaft unserem Vaterlande an. Er war Mit-
glied der k. k. Landwirtschaftsgesellschaften in Laibach (seit April 1826), Graz (seit Juni 1829) und Klagenfurt (seit Mai 1830), und lieferte durch einige Zeit die meteorologi-
schen Beobachtungen für die „Laibacher Zeitung.“

— (Ballstatistik.) Der gestrige dritte Casino-Ball war glänzend, man zählte 62 Paare.

— (Der große heutige Schneefall) hat, nach Mitteilung der „Novice“, der Stadtkasse volle 3000 fl. gekostet.

— (Die 26. Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe) wird vom 31. August bis 5. September in Wien abgehalten werden, und es ist die Einladung hiezu bereits an die hiesige k. k. Landwirtschafts-
gesellschaft gelangt.

— (Unglücksfall.) Am 26. d. M., früh um halb 7 Uhr, wurden im Hause des Tischlermeisters Johann Luz in Rudolfswerth Haus-Nr. 140, in einem kleinen eben-
erdigen Zimmer, die drei Tischlergesellen Johann Senica, 18 Jahre alt, Johann Mitič, 20 Jahre alt, Stiefsohn des besagten Tischlermeisters, und Wilhelm Barborič, 17 Jahre alt, in Folge des aus dem gesprungenen Ofen ausgeström-
ten Rauches anscheinend leblos gefunden, und es sind auch ungeachtet aller Rettungsversuche die beiden erstgenannten zwei Gesellen, und zwar Johann Senica am nämlichen Tage um 12 Uhr Nachts, Johann Mitič aber am folgenden Tage Nachmittags um 4 Uhr gestorben, während Wilhelm Bar-
borič als gerettet zu betrachten ist. Zu Folge der geflos-
senen amtlichen Erhebung hatten sich die drei Gesellen am 25. Abends um 9 Uhr in das besagte Zimmer zur Ruhe begeben, nachdem zuvor der kleine russische Ofen vom Bar-
borič mit Holzabfällen eingeheizt, die durch das Zimmer ge-
führte eiserne Röhre aber von dem zuletzt schlafen gegange-
nen Mitič zur Erhaltung der Wärme abgesperrt worden war, wobei durch das Ausströmen des Rauches das Unglück
veranlaßt wurde.

Kleinkinderbewahr-Anstalt.

Zum heutigen Intelligenzblatte erscheint die Jahres-
Rechnung pro 1867 über die zur Erhaltung derselben
eingelassenen milden Gaben und deren Verwendung, wo-
mit der Direction Gelegenheit geboten ist, den vielen
edlen Wohlthätern für ihre Beiträge inständigst zu dan-
ken und höflichst die Bitte damit zu verbinden, auch
im laufenden Jahre den Bestand dieser zum Wohle
der dürftigsten Volksklasse gewidmeten öffentlichen Anstalt
zu sichern.

Die Zahl der das Haus täglich besuchenden Kin-
der hat seit 2 Jahren wesentlich zugenommen, und be-
trug Ende December v. J. an 88 Knaben und 96 Mäd-
chen, also zusammen 184 Kinder, daß man nur aus
Vesorgniß der Ueberfüllung und erschwerten Ueberwach-
ung, bei dem steten Andrang zur Aufnahme diesen Um-
stand zu berücksichtigen sich genöthigt findet, womit aber
auch der Beweis erzielt ist, daß die wohlthätigen Absich-
ten der Kinderbewahr-Anstalten überhaupt auch hierorts
genügend erkannt und gewürdigt werden.

Die verehrte Frau Gräfin von Stubenberg und
Herr Ferdinand Schmidt haben im verflossenen Jahre
durch ausreichende Zusendungen von Obst den armen
Kleinen einen frohen Tag bereitet und Fräulein Johanna
Jeraj und Frau Matevse hatten zur Erleichterung des
Kostenaufwandes für die Mittagsverköstung von 60 der
dürftigsten Kinder durch die Wintermonate sehr erwünschte
Sendungen von Victualien gespendet, wofür ihnen noch
besonderer Dank gebührt.

Börsenbericht.

Wien, 28. Jänner. Die Börse war geschäftlos und matt und die Course der meisten Papiere gedrückt. Devisen und Valuten schlossen zur unveränderten Notiz gut zu lassen.
Geld flüssig.

Öffentliche Schuld.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
A. des Staates (für 100 fl.)							
In d. W. zu 5 pCt. für 100 fl.	54.—	54.20					
In österr. Währung steuerfrei	57.80	57.40					
„ Steuerant. in d. W. v. J.							
1864 zu 5 pCt. rückzahlbar	89.75	90.—					
„ Steuerant. in d. W.	86.25	86.50					
Silber-Anleihen von 1864	72.—	73.—					
Silberanl. 1865 (Fres.) rückzahlb.							
in 37 Jahr. zu 5 pCt. 100 fl.	79.—	80.—					
Nat.-Anl. mit 3 pCt. Coup. zu 5%	66.—	66.10					
„ „ „ 4 pCt. „ „ „	65.90	66.—					
Metalliques „ „ „	56.80	57.—					
„ „ „ mit Mai-Coup. „ „	57.80	58.—					
„ „ „ „ „ 4 1/2 „ „	50.75	51.—					
Mit Verlos. v. J. 1839	160.—	160.00					
„ „ „ 1854	75.—	75.50					
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	84.30	84.40					
„ „ „ 1860 „ 100 „	93.—	93.50					
„ „ „ 1864 „ 100 „	79.10	79.20					
Como-Rentenl. zu 42 L. aust.	18.—	19.—					
Domainen 5 pCt. in Silber	104.25	104.50					
B. der Kronländer (für 100 fl.)							
„ „ „ Gr.-Entl.-Dblig.	88.50	89.50					
Niederösterreich „ „ 5%							
Oberösterreich „ „ 5%	86.75	87.50					
Salzburg „ „ 5 „	86.50	87.50					
Böhmen „ „ 5 „	91.50	92.—					
Mähren „ „ 5 „	88.50	89.50					
Schlesien „ „ 5 „	88.—	89.—					
Stetermark „ „ 5 „	88.—	88.50					
Ungarn „ „ 5 „	70.25	70.75					
Temeser-Banat „ „ 5 „	70.—	70.50					
Croatien und Slavonien „ „ 5 „	69.50	70.50					
Galizien „ „ 5 „	64.25	64.75					
Siebenbürgen „ „ 5 „	65.—	65.75					
Bukovina „ „ 5 „	65.—	65.50					
Ung. m. d. B.-C. 1867 „ „ 5 „	68.—	68.50					
Ung. B. m. d. B.-C. 1867 „ „ 5 „	67.—	67.50					
Actien (pr. Stüd.)							
Nationalbank (ohne Dividende)	673.—	675.—					
R. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. d. W.	1717.—	1720.—					
Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	187.—	187.20					
N. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	632.—	635.—					
S.-C.-G. zu 200 fl. d. W. o. 500 fl.	246.30	246.50					
Kais. Eis. Bahn zu 200 fl. d. W.	140.—	140.50					
Eis. u. nordb. Ver.-B. 200 „	134.75	135.—					
Eis. St.-L.-Ver. u. z. 1. C. 200 fl.	165.50	166.—					
Gal. Karl-Lud.-B. 3. 200 fl. d. W.	199.—	199.25					
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	147.50	148.—					
Öst.-Don.-Dampfsch.-Ges. 200 fl.	488.—	489.—					
Österr. Lloyd in Triest 500 fl.	184.—	187.—					
Wien-Dampfsch.-Act. 500 fl. d. W.	448.—	452.—					
Bester Kettenbrücke	380.—	385.—					
Anglo-Anstria-Bank zu 200 fl.	108.75	109.25					
Leimberger Lermowitzer Actien	170.—	170.50					
Pfandbriefe (für 100 fl.)							
National- bank auf C. M.	97.80	98.—					
Nationalb. auf d. B. verlosb. 5 „	93.20	93.30					
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 „	91.25	91.50					
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	102.—	103.—					
Loose (pr. Stüd.)							
Cred.-A. f. d. N. G. 3. 100 fl. d. W.	129.50	129.75					
Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. d. W.	92.—	93.—					
Stadtgem. Ofen „ 40 „ d. W.	25.50	26.50					
Eberhagh zu 40 fl. d. W.	120.—	—					
Salm „ 40 „ „	29.75	30.25					
Paffso „ 40 „ „	24.75	25.25					
Clary zu 40 fl. d. W.	24.50	29.—					
St. Genois „ 40 „ „	26.—	26.50					
Windischgrätz „ 20 „ „	17.50	18.—					
Waldstein „ 20 „ „	19.50	20.—					
Regelwid „ 10 „ „	14.50	15.—					
Rudolf-Stiftung 10 „ „	14.—	14.50					
Wechsel. (3 Monate.)							
Augsburg für 100 fl. südb. W.	100.—	100.25					
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	100.15	100.40					
Hamburg, für 100 Mark Banco	88.50	88.75					
London für 10 Pf. Sterling	119.90	120.20					
Paris für 100 Franks	47.65	47.75					
Cours der Geldsorten							
	Geld	Waare					
R. Münz-Ducaten 5 fl. 73 kr.	5 fl. 74 kr.						
Napoleon's d'or „ 9 „ 54 „	9 „ 54 „						
Russ. Imperials „ 3 „ 50 „	3 „ 50 „						
Verinsenthaler „ 1 „ 76 „	1 „ 76 1/2 „						
Silber „ 118 „ „	118 „ 15 „						
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Preis patnotrung: 86 1/2 Geld, 87 1/2 Waare							

Ergebnisse des Tabakverschleißes. Einer Zusam-
menstellung der „Austria“ über die Ergebnisse des Tabakverkaufs
und der daraus erzielten Einnahmen in den drei ersten Quartalen
des Jahres 1867 entnehmen wir die folgenden Daten: Der Ge-
samt-Erlös für das während der Zeit vom 1. Jänner bis letzten
September 1867 verkaufte Tabakmaterial betrug 39,432,266 fl.,
somit gegen das Ergebnis in der gleichen Periode des Vorjahres
von 36,950,087 fl. um 2,543,179 fl. oder um 6.8 Percent mehr.
Wird das in dieser Nachweisung nicht aufgenommene Erträgniß
des Commissionslagers für Tabak- und Cigarren-Specialitäten
in Wien und dessen Filiale in Pest mit 484,769 fl. zu den Er-
trägnissen des allgemeinen Verkaufes per 39,432,266 fl. hinzu-
gerechnet, so ergibt sich die gesammte Einnahme mit 39,478,135 fl.
und gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von 3,028,048 fl.
oder 8.2 Percent. Wird das in der Nachweisungsperiode in den
Verkauf gebrachte Tabakmaterial mit jenem in der gleichen Pe-
riode des Vorjahres verglichen, so zeigt sich ein größerer Absatz
bei den Cigarren der eigenen Fabriken um 40,399,738 Stüd.

Amerikanisch-europäische Münzeinheit. Im Se-
nate zu Washington kam eine Bill zur Verhandlung, durch welche
die Münzeinheit mit den europäischen Staaten angebahnt werden
soll. Das Medium soll der goldene Halb-Eagle (5 Doll.) sein,
und der Gesehvorschlag soll den erwähnten Zweck erreichen, indem
dieses Goldstück auf denselben Werth mit dem neuen französischen
Versuchstück von 25 Fres. gesetzt, d. h. ein Geringses reducirt
würde. Gegenwärtig ist das 25 Fr.-St. gleich 4 Doll. 28 1/2 C.,
so, daß bei der Aenderung auf jedes neue 5 Doll.-St. 17 1/2 C.
und auf die 100,000,000 Doll. im Schatz ein Ueberschuß von
70,000,000 Doll. herauskommen würde. Letzteres besonders fand
bei den Senatoren viel Anklang. In Kraft würde eventuell die
Bill am 1. Jänner 1869 treten, und die Münze schon am 1.
October d. J. Edelmetalle gegen Anweisung auf die neue Gold-
münze in Empfang nehmen. Im Falle England sich der neuen
Convention anschloße, würde das Goldstück alsdann die Auf-
schrift erhalten: „5 Doll. 25 Fr., 1 Pf. St.“

Laibach, 29. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind er-
schienen: 3 Wagen mit Getreide, 18 Wagen und 3 Schiffe (12
Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.		Wt.	Wt.
	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Mkuen	7—	7 64	Butter pr. Pfund	45—	—
Korn „	4 50	4 78	Eier pr. Stüd.	24—	—
Gerste „	3 20	3 50	Milch pr. Maß	10—	—
Gafer „	2—	2 8	Rindfleisch pr. Pfd.	21—	—
Halbfucht „	—	5 50	Kalbsteisch „	24—	—
Heiden „	3 50	3 68	Schweinefleisch „	22—	—
Düse „	3 20	3 44	Schöpfenfleisch „	16—	—
Kufuruz „	—	4 8	Hühner pr. Stüd.	30—	—
Erbsen „	1 80	—	Tauben „	15—	—
Linsen „	4—	—	Hen pr. Zentner	90—	—
Grben „	4 50	—	Stroh „	70—	—
Wicken „	6—	—	Holz, hart, pr. Klst.	—	8 50
Rindeschmalz Pfd.	50—	—	„ weiches „	—	6 50
Schweineschmalz „	38—	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch „	34—	—	Eimer	—	12—
„ geräuchert „	40—	—	„ weißer „	—	13—

Angewommene Fremde.

Am 28. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Dr. Hahn, Florianitz, Gewerks-
director, Stein, Geschäftsrath, Schleifinger, Reil, und Herzfeld,
von Wien — Komethar mit Frau, von Pettau.

Elephant. Die Herren: v. Braumann mit Familie, Kaufm.,
von Wien. — Baron Wolfensberg, Oestb., von Bregenz.
— v. Wittenbach, k. k. Kammerer. — Klonig, Bergverw.,
von Knappe. — Seidl, k. k. Oberl., von Stein. — Graf
Lichtenberg, Herrschaftsbes., von Brapretschhof.

Batrischer Hof. Herr Dr. Stahl, Privat, von Pisa.

Lottoziehung vom 29. Jänner.

Wien: 26 1 45 62 55.

Graz: 14 90 70 40 77.

Theater.

Heute Donnerstag:

Wien: Hände.

Luftspiel in 5 Acten von Gajman.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Art und Höhe des Himmels	Witterung am 24. St. in Pariser Linie
29.	6 U. Mg.	325.76	— 3.8	windstill	Nebel	
	2 „ N.	324.35	— 2.5	windstill	sternenhell	0.60
	10 „ Ab.	326.62	— 3.8	windstill	sternenhell	
Sternenhelle Nacht. Gegen Morgen Nebel. Starker Höhen- reif. Früher Tag. Wolken hoch ziehend. Nach 9 Uhr Abends heiter. Nachts und Vormittags rasches Fallen des Barometers, dem Nachmittags ein eben so rasches Steigen folgte. Das Tages- mittel der Wärme um 3.9° unter dem Normale.						

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr